

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1878**

8.11.1878 (No. 265)



# Karlsruher Zeitung.

Freitag, 8. November.

No. 265.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 R. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 R. 65 Pf.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Einrückungsgebühr: die gepaltene Pettzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1878.

## Ämtlicher Theil.

Seine Königl. Hoheit der Großherzog haben unter'm 1. November d. J. gnädigst geruht: den Revisor Johann Hülzinger bei dem katholischen Oberstiftungsrath bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in den Ruhestand zu versetzen und den Residenten Jakob Keller von Eßmannegg zum Revisor bei dem katholischen Oberstiftungsrath zu ernennen.

## Nicht-Ämtlicher Theil.

### Telegramme.

† Wien, 5. Nov. (Durch Finkenflügel verspätet. Ausführlicher Meldung.) Im Verlaufe der Adressdebatte erklärte Finanzminister de Pretis: Graf Andrássy werde der Verfassung gemäß seine Politik in den Delegationen rechtfertigen. Die Monarchie habe stets die Einhaltung einer Friedenspolitik als ihre Aufgabe betrachtet, was ein energisches Auftreten nicht ausschliesse, wenn die Interessen oder die Integrität des Staates bedroht seien. Die orientalische Frage habe unsere Interessen aufs höchste berührt. Die Volksvertretungen hätten dies durch Gewährung des 60-Millionen-Kredits anerkannt. Das Ziel der Regierungspolitik sei dahin gegangen, zu verhindern, daß sich auf der Balkanhalbinsel Gestaltungen bilden, die unmittelbar oder später unsere Interessen feindlich berühren würden. Alle Mächte, einschließlich der Türkei, hätten das Okkupationsmandat ertheilt. Die Okkupation ist eine definitive Maßregel zur Vorbeugung späterer Konflagrationen und zur Verhütung, daß wir handelspolitisch von für uns wichtigen Gebieten abgeschnitten werden. Erst der nicht voraussetzende Widerstand machte Ueberschreitungen notwendig, für welche die Regierung die Verantwortung übernimmt. — Nachdem von den Mitgliedern, welche sich zum Wort gemeldet, die meisten darauf verzichtet hatten, wurde die Adresse in dritter Lesung bei namentlicher Abstimmung mit 160 gegen 70 Stimmen angenommen.

† Rom, 6. Nov. Der König hat bei seinen Besuchen in Modena und Bologna enthusiastische Aufnahme gefunden.

† Paris, 6. Nov. Das „Journal officiel“ meldet: Die Bevollmächtigten Frankreichs, Belgiens, Griechenlands, Italiens und der Schweiz unterzeichneten gestern eine Münzkonvention, welche die Münzunion aufrechterhält und die Konvention von 1865 in einer durch die Umstände bedingten Weise modifiziert.

† Paris, 6. Nov. Die „Agence Havas“ meldet aus Rom: Die päpstliche Regierung wird demnach bei der Berliner Regierung einen neuen Versuch machen, um wenigstens die leichtesten Fragen, wie die Fürsorge für die verwaisten bischöflichen Stühle und Pfarreien, zu lösen, ohne den späteren definitiven Unterhandlungen zu präjudizieren.

† London, 6. Nov. Der „Globe“ gibt angeblich auf Grund authentischer Mittheilungen eine retrospektive Uebersicht der Ereignisse, welche zu dem jetzigen Konflikt mit Afghanistan führten, und sagt, der Emir von Afghanistan habe thatsächlich schon während der Konferenz in Peshawar im Januar 1877

durch seine damalige ablehnende Haltung gegenüber den Vorschlägen Englands den Krieg erklärt und seit 18 Monaten habe der Emir die Häupter der Stämme aufgefordert, ihm in den heiligen Krieg gegen England zu folgen.

† Wien, 6. Nov. Communduro ist vom Könige mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt worden und wird dem Könige heute Abend eine Ministerliste vorlegen. Wie versichert wird, würde danach Communduro die Portefeuilles der Justiz und der auswärtigen Angelegenheiten, Bubulis die Portefeuilles der Marine und des Krieges, Angerinos das Innere und den öffentlichen Unterricht und Papamichalopoulos die Finanzen übernehmen. — Drei russische Panzerschiffe werden im Piräus erwartet.

† New-York, 5. Nov. Die Kandidaten der Tammany-Partei für die Staatsämter von New-York sind in den Wahlen unterlegen. — Cooper wurde zum Mayor von New-York mit einer Majorität von 5000 Stimmen gewählt.

† New-York, 6. Nov. Die Wahlniederlage der Tammany-Partei ist viel größer, als Anfangs verlautete. Die Majorität Cooper's bei der Lordmayors-Wahl beträgt 196,000 Stimmen. Auch die übrigen republikanischen Kandidaten für die Staatswahlen erzielten eine große Majorität. Die Wiederwahl des Senators Conkling ist gesichert. Die Republikaner gewinnen voraussichtlich: in Connecticut 1 Senatsitz; in New-York 6 Kongresssitze; in New-Jersey 2 Kongresssitze; in Maryland, Connecticut und New-Hampshire je 1 Kongresssitz und in den übrigen Staaten noch weitere Kongresssitze. Die republikanische Majorität beträgt in Massachusetts 25,000, in Pennsylvania 20,000 Stimmen. Die Greenback-Partei erzielte sehr unbedeutende Ergebnisse.

† Washington, 6. Nov. Dem Vernehmen nach sind die Minister einstimmig der Ansicht, daß in der Botschaft des Präsidenten bei Eröffnung des Kongresses gesetzgeberische Maßregeln vorgeschlagen seien, durch welche eine Erhöhung des Gewichts der Silberdollars oder eine Verminderung der Ausprägungskosten herbeigeführt würde, um der Schmälerung des Werthes der Silberdollars vorzubeugen.

### Deutschland.

† Berlin, 5. Nov. Sr. Kaiserl. Hoheit der Kronprinz traf gestern Abend gegen 6 1/2 Uhr von Potsdam hier ein und begab sich vom Bahnhof nach der Wohnung des Reichskanzlers Fürsten v. Bismarck. Dort nahm Höchstselbe zunächst einen Vortrag des Reichskanzlers entgegen und beehrte dann die Familie des Fürsten Bismarck mit einem Gratulationsbesuch zur Polsterabend-Feier der Gräfin Marie. Um 7 1/2 Uhr Abends verließ Sr. Kaiserl. Hoheit wieder Berlin, um nach Potsdam zurückzukehren. — Am Donnerstag den 7. Nov., Morgens 8 Uhr, wird Sr. Kaiserl. Hoheit der Kronprinz in Begleitung Ihrer Königl. Hoheiten der Prinzen Karl und Friedrich Karl von Preußen, sowie Sr. Königl. Hoheit des Prinzen August von Württemberg aus Berlin mittelst Extrazuges nach Schlesien abreisen, um zunächst in Stellvertretung Sr. Maj. des Kaisers der am 7. d., Nachmittags, in Brieg stattfindenden feierlichen Enthüllung des dort errichteten Denkmals Friedrichs des Großen beizuwohnen und an den beiden folgenden Tagen die herkömmlichen Jagden in der Gegend von Ohlau abzuhalten. Im Gefolge des Kronprinzen auf dieser Reise werden sich

u. A. befinden: der Minister des Königl. Hauses Frhr. v. Schleinitz, der Oberst Jägermeister Fürst zu Pleß, der Generalmajor und Generaladjutant v. Albedyll, Chef des Militärkabinetts, und der Hofmarschall Graf zu Eulenburg. — Durch R. Kabinettsordre vom 2. November ist der bisherige Kommandant von Berlin, Generalleutnant v. Neumann, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches unter Verleihung des Kronenordens erster Klasse mit Pension zur Disposition gestellt worden. An demselben Tage erfolgte die Ernennung des Generalmajors Grafen v. Wartensleben zum Kommandanten von Berlin. Zugleich wurde dieser mit der Wahrnehmung der seither auch von Generalleutnant v. Neumann verwalteten Geschäfte des Chefs der Landgenossenschaft beauftragt. General Graf v. Wartensleben, welcher sich in letzterer Zeit unter den Offizieren „von der Armee“ befand und keine bestimmte Dienststellung inne hatte, gehörte früher eine Reihe von Jahren zum Großen Generalstabe und war dem Chef desselben, Feldmarschall Grafen v. Moltke, zu besonderem Auftrage beigegeben. In dieser Stellung vertrat derselbe wiederholt den Grafen v. Moltke in Behinderungsfällen, namentlich auch vor etwa 1 1/2 Jahren während dessen längerer Krankheit und kurzzeit. Graf Wartensleben steht als ausgezeichnete Offizier nicht bloß in militärischen Kreisen in hoher Achtung. Generalleutnant v. Neumann führte bekanntlich vor seiner Berufung nach Berlin ein Brigadekommando in Karlsruhe und war dort eine sehr beliebte Persönlichkeit.

† Berlin, 5. Nov. Die „M. Z.“ schreibt: Die Nachrichten vom Rhein über das Befinden beider Majestäten lauten so erfreulich wie möglich. Der Kaiser ist frisch und heiter und von seinen schweren Leiden ist keine Spur mehr zu bemerken, es wäre denn, daß Seine Majestät bei längeren geschäftlichen Verhandlungen etwas leichter zu ermüden scheint. Wie schon berichtet, ist der Gedanke aufgetaucht, daß der Kaiser zur Erleichterung künftig einen Theil der Geschäfte dem Kronprinzen überlasse, dann aber wieder aufgegeben worden. Wie es heißt, hat namentlich der Reichskanzler diese Theilung, die allerdings nicht ganz leicht auszuführen sein mag, für unthunlich erklärt.

Offiziös wird der „M. Z.“ geschrieben: Man findet vielfach die Behauptung, daß neuerdings von dem Herzog von Cumberland oder zu dessen Gunsten Anträge wegen einer Verständigung über den sogenannten Welfensfonds an die preussische Regierung herangetreten sind und bereits zu Verhandlungen im Staatsministerium geführt haben. Die Behauptung liegt sehr nahe und in Anknüpfung an die Familienvorgänge am dänischen Hofe kann man auf dem Wege der Kombination sehr leicht zu einer Folgerung gelangen, welche man mit dem Anspruch der Thatsächlichkeit ausstüft. Gleichwohl können wir versichern, daß die erwähnte Behauptung durchaus irrig ist. Auch die Meldung, daß der Giebsentwurf wegen der Kommunalbesteuerung das Stadium der kommissarischen Berathung bereits überschritten habe und dem Staatsministerium vorliege, können wir als irrig bezeichnen. Die kommissarische Berathung zwischen den beteiligten Ministerien ist noch nicht zu Ende geführt, die hauptsächlichsten Differenzpunkte aber sind durch die vorgängige Korrespondenz so weit beglichen, daß der bezügliche Giebsentwurf aller Wahrscheinlichkeit nach in der nächsten Landtags-Session vorgelegt wird.

## Dem Glück ein Pfand.

Roman von E. Braddon.

(Fortsetzung aus der Beilage Nr. 264.)

Editha lausht mit gewissem Interesse, aber auch einigermaßen gezwungen. Mr. Lyndhurst gehört jener neuen Welt an, in welche sie ihr Gatte eingeführt hat; eine Welt, in welcher die erhabensten Gefühle und die moralischen Eigenschaften des Menschen nicht zu gelten scheinen; eine Welt, in welcher Klug und geistreich zu sein und seinen Nächsten zu überleben die einzig wahre Tugend zu sein scheint; eine Welt, in welcher jeder Einzelne, sei es Mann oder Weib, seinem eigenen ausschließlichen Vortheil nachgeht und jeden Nerv zu der unaufhaltsamen Verfolgung eines einzigen Zweckes anspannt, seines persönlichen Gewinnes; eine Welt, in der jeder Wanderer auf seinem besonderen einzelnen Geleise nach seiner eigenen besonderen Endstation vingeht, wobei er die Wohlthat und die Befuglichkeit aller anderen Menschen als eine dem Zwecke seines Daseins ganz fernliegende Frage betrachtet, ein Gegenstand, an den Philantropen ihren Ueberfluß an Kräften verschwenken und großmüthige Agitationen sich bemerkbar machen können.

Hermann kehrt strahlend in die Loge zurück. Die Schauspieler sind von dem Glücke entzückt und erklären es für einen größeren Erfolg noch als „Scherling“.

„Du sollst noch nächste Woche deine Victoria haben, Liebchen“, flüstert er Editha zu.

„Wagen oder nicht Wagen“ ist die Frage, welche zwischen Mr. und Mrs. Westroy während der letzten drei Wochen mehr als einmal besprochen worden ist. Hermann sieht seine Gattin nicht gern eine Annehmlichkeit entbehren, an die sie früher gewöhnt war. Editha stellt sich auf die Seite der Vorsicht. Sie ist eifrig bemüht, eine umsichtige, sparsame Frau zu sein, und sieht, daß das Leben in der Fulham-Villa ein kostspieligeres ist, als es sein sollte, und daß ihre Kenntnisse von

Haushaltung so, wie sie durch ihren Verkehr mit Jane, der Köchin, veranschaulicht werden, etwas schwach und schattenhaft sind.

Hermann ist in so guter Laune mit der ganzen Welt, daß er seine alte Ansicht vergißt, nach welcher ihm Mr. Lyndhurst als eine Betrübschaft erscheint, die er nach seiner Verheirathung lieber fallen lassen sollte, und er ladet ihn daher zu Tische ein.

„Kommen Sie morgen zu uns, wenn Sie nichts Besseres vorhaben“, sagt er; „ich habe Mrs. Brandreth eingeladen. Sie wünscht sehr, sich mit Ihnen zu lernen, Editha. Es wird dir doch morgen wahrscheinlich passen, meine Liebe, nicht wahr?“

„Morgen ist Sonntag, Hermann.“

„Natürlich. Sonntag ist der einzige Tag, an welchem sie zu uns kommen kann. Ich will nur hoffen, daß uns deine Köchin ein eßbares Mittagessen vorsetzt; es wäre sogar vielleicht besser, nach dem „Star und Garter“ zu gehen. Nach Richmond ist's gewiß eine angenehme Fahrt — nicht wahr, Lyndhurst?“

„Nach dem „Star und Garter“ unter jeder Bedingung lieber, als daß wir Mrs. Westroy Mühe verursachen“, erwidert Lyndhurst. „Wir wollen das Diner gemeinsam geben, Westroy; und wir könnten lieber gleich noch Einige einladen. Die kleine Miss Walters zum Beispiel — ein höchst unterhaltender kleiner Str — eine sehr ehrenwerthe junge Dame, Mrs. Westroy — und Carlwood. Er würde ganz wild werden, wenn er ausgeschlossen würde, namentlich wenn die Brandreth dabei ist.“

„So eben habe ich Carlwood aufgefordert. Er kommt in jedem Falle.“

„Es wird mir eine Freude sein, deine Freunde selbst an einem Sonntag in unserem Hause zu empfangen, Hermann“, sagt sie; „doch würde ich an einem Sonntagsabend unter keiner Bedingung nach einem Hotel fahren, um dort zu speisen.“

„Reinen Sie nicht, daß dies eine Unterscheidung ohne Unterschied ist, Mrs. Westroy?“ fragt Lyndhurst. „Auf dem Lande liebt man die

Kleinigkeitstümelei. Indessen werde ich, meinstheils, es mir zur größeren Ehre schätzen, mit Ihnen in Ihrem eigenen Hause zu speisen, als irgendwo anders.“

„So sei es. Also auf morgen um sieben Uhr, Lyndhurst. Sie kennen Bridge-End-House?“

„Vollkommen.“

„Wir sind übrigens beinahe Nachbarn von Ihnen.“

„Auf Steinwurf-Weite.“

Mr. Lyndhurst begleitet Mrs. Westroy an ihren Wagen und steht ihr längere Zeit nach.

„Sie erinnert mich an Clarissa Harlowe“, denkt er, während er auf seinen Brougham wartet, „und ist wenigstens um ein Jahrhundert hinter der Zeit zurück, in welcher sie lebt. Aber sie ist das eine frische, schöne, reine und vollkommene Weib, welchem ich das Glück hatte, zu begegnen. Um eines solchen Weibes willen würde ich tugendhaft werden und der Welt und ihrer Last entsagen.“

„Ich wünschte, wir könnten Sonntagsgesellschaften vermeiden, Hermann“, sagt Editha sanft, als sie von dem Theater fortfährt.

„Das können wir nicht, meine Liebe, so lange wir in civilisirter Gesellschaft leben.“

Die Fittlerwochen sind vorüber und der Gatte antwortet mit ehemännlicher Autorität.

„Montag wollen wir nach Long-acre gehen, Liebchen, und deinen Wagen ausleihen“, sagt er fröhlich, indem er seinen Arm um sie legt.

„Reber Hermann, es ist so freundlich von dir, daß du daran denkst; doch kann ich den Wagen sehr entbehren. Und wenn du nicht ganz sicher bist, daß du es erschwinger.“

„Ich kann es ganz bequem erschwinger. Der Erfolg von „Rismet“ wird mir Hunderte einbringen; und anstatt in den langweiligen alten Gassen Fulhams umherzugehen, sollst du nach dem Hydepark oder nach Richmond und Wimbledon fahren.“

„Was ist die Moral von „Rismet“, Hermann?“ fragt Editha plötzlich.



† Berlin, 6. Nov. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Bestätigung der Wahl v. Forderbeck's zum Ober-Bürgermeister von Berlin, ferner die vom Kronprinzen unter'm 3. d. erlassene Verordnung betr. die Einberufung beider Häuser des Landtages auf den 19. November.

In dem Prozesse gegen den Redakteur der „Berliner Freien Presse“, Pultrabel, wegen einer großen Anzahl Preßvergehen und gegen Guido Weiß wegen des Artikels „Das Untergrabungsgefeß“ in der „Waage“, kamen die Verhandlungen heute zum Schluß; der Staatsanwalt von Bestrow beantragte gegen Pultrabel 5 Jahre und gegen Weiß 9 Monat Gefängniß. Der Urtheilspruch wird am Montag verkündet.

† Berlin, 6. Nov. In einem Artikel der „Prov.-Korresp.“, welcher die Ueberschrift trägt: „Der kirchliche Friede und die Zentrumsparthei“, wird die befremdliche Haltung dieser Parthei in der Presse und im Parlamente gegenüber den Verständigungsversuchen zur Herbeiführung des kirchlichen Friedens dargelegt; dieselbe könne nur durch die Eigenthümlichkeit der Zusammensetzung und Leitung der Zentrumsparthei erklärlich gefunden werden, die sich als Vertreterin der kirchlichen Interessen der deutschen Katholiken begeben, in welcher aber ganz andere, rein politische, mit den wirklichen Interessen der römischen Kirche absolut nichts gemein habende Gesichtspunkte maßgebend seien. Der Artikel schließt: Wenn das aufrichtige Streben der deutschen Regierung im Verein mit dem friedliebenden Papst für die Wiederherstellung des kirchlichen Friedens in Deutschland wirklich dauernd gelingen soll, so muß durch die berufenen kirchlichen Autoritäten und aus der katholischen Bevölkerung heraus dem verwirrenden und vergiftenden Treiben einer Parthei ein Ziel gesetzt werden, deren einflußreichsten Führern das kirchliche Interesse nur ein Decumantel für politisch unterwühlende Zwecke ist und welche der Erhaltung des Papstes bezüglich der Treue der katholischen Unterthanen des Deutschen Reiches durch ihr ganzes Verhalten offen Hohn sprechen. — Dieselbe Korrespondenz meldet, daß die Eröffnung des Landtages nunmehr auf den 19. November festgesetzt sei und voraussichtlich durch den Minister Graf Stolberg erfolgen werde. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin würden am 5. Dezember Vormittags 9 Uhr in Berlin wieder eintreffen.

Waldin, 6. Nov. Der mecklenburgische Landtag ist heute eröffnet worden.

#### Oesterreichische Monarchie.

Wien, 5. Nov. Dem Vernehmen nach wird die erste Erklärung, welche den Delegationen, resp. den betreffenden Ausschüssen derselben von der Regierungsbank zugeht, die sein, daß das gesammte Reichsministerium sich mit der Politik des Grafen Andrássy solidarisirbar verbunden fühle und daß es sich bewußt sei, in der auswärtigen Politik keine Aktion geübt zu haben, zu welcher es sich nicht vorher die Zustimmung sowohl der oesterreichischen als der ungarischen Regierung gesichert.

Wien, 6. Nov. Gestern ist der Herzog von Cumberland mit Hrn. Windthorst, der schon seit längerer Zeit hier in Wien mit ihm verhandelte, nach Gmunden abgereist. Man vermuthet nicht ohne Grund, daß dort, wo die Königin-Wittve von Hannover mit ihren beiden Töchtern sich befindet, definitive Entschlüsse betreffs einer etwaigen Auseinandersetzung mit der Krone Preußen gefaßt werden.

Wir haben in Bosnien einstweilen offiziell keinen „Krieg“ mehr. Ein Erlaß des Kriegsministeriums erklärt das Kriegsjahr mit dem 31. Oktober als abgeschlossen.

#### Schweiz.

Bern, 6. Nov. Gestern ist in Genf James Fazy, das Haupt der radikalen Parthei, im Alter von 81 Jahren gestorben.

#### Frankreich.

Paris, 6. Nov. Da die am 23. Dezember 1865 zwischen Frankreich, Belgien, Italien und der Schweiz geschlossene Münzkonvention, welcher später auch Griechenland beitrug, am 21. Dezember 1879 abläuft, sind die Vertreter der genannten Mächte im französischen Ministerium des Aeußern zu einer Konferenz unter dem Vorsitz des Finanzministers Leon Sah zusammengesetzt und haben, wie das „Journal officiel“ meldet, gestern eine neue Konvention unterzeichnet, welche die Münzeinheit zwischen den fünf

„Moral, meine Liebe! Ich glaube es enthält gar keine Moral.“  
„Dennoch scheint der Sinn, wenn es überhaupt einen Sinn hat, der zu sein, daß ein Mann nur einmal lieben kann, Hermann. Paul meint, er sei von seiner ersten Liebe geheilt; aber das Ende zeigt, daß erste Liebe ein Verhängniß ist.“  
„Naurisch. Wenn es wahre Liebe ist, wie die meine für dich.“  
„Aber ich bin nicht deine erste Liebe, Hermann. Du hast es ja zugegeben.“  
„Ich habe zugegeben, daß du nicht die Erste bist, die mir gefallen hat; daß du nicht die Erste bist, der ich den Hof gemacht habe. Du bist aber die Erste, die ich jemals wahr und innig geliebt habe.“  
„Bist du dessen sicher, Liebster?“  
„Sehr sicher. Eben so sicher, als daß wir eine Viktoria bestreiten können, und daß das entsehrliche Wesen, welches sich Köchin nennt, morgen das Mittagessen verderben wird.“ (Fortsetzung folgt.)

#### Vermischte Nachrichten.

Den neuesten Beleg für die Unzulänglichkeit der oberirdischen Telegraphenlinien bietet die bei der Lage der Dinge im Orient doppelt spürbare Thatsache: daß seit der Nacht vom 2. zum 3. November, in welcher weite Strecken in Oesterreich von einem bedeutenden Schneefalle betroffen wurden, alle regelmäßigen telegraphischen Verbindungen mit Wien abgeschnitten sind. Eine derartige Isolirung der oesterreichischen Hauptstadt von dem Weltverkehr dürfte eine sehr verständliche Aufforderung an die oesterreichisch-ungarische Telegraphenverwaltung sein, die günstigen Erfahrungen, welche mit dem Bau der unterirdischen Linien in andern Ländern gemacht sind, zu verwerthen und die oberirdischen Linien, wenigstens für die wichtigeren Orte Oesterreich-Ungarns, durch unterirdische Leitungen zu ersetzen.

Staaten aufrecht erhält und den alten Vertrag gewissen durch die Umstände gebotenen Modifikationen unterzieht.

Ueber diese Modifikationen erfährt der „Français“ folgendes Nähere: Die Einheit wird auf der Grundlage der freien Fabricirung der Goldstücke und der Suspension der Prägung von silbernen Fünftheil-Stücken aufrecht erhalten. Kein kontrahirender Staat darf Silber prägen ohne die einmüthige Zustimmung aller andern Staaten. Italien verspricht, die Banknoten von weniger als fünf Frs. einzuziehen und durch Silberstücke zu ersetzen. Zu diesem Behufe wird es seine in's Ausland gewanderten Silbermünzen allmählig zurückrufen, daher dieselben auch vom 1. Januar 1880 ab von den öffentlichen Kassen der Unionsstaaten nicht mehr angenommen werden. Für das Jahr 1879 verzichtet Italien auf das Recht unbeschränkter Prägung und willigt darein, nur zwanzig Millionen Frs. in neuen Münzen auszugeben. Die andern Staaten werden gar keine silbernen Fünftheil-Stücke fabriciren. Der betreffende Gesetzentwurf wird demnächst in der französischen Kammer eingebracht werden.

Das den französischen Kammern überreichte „Gelbbuch“ umfaßt beinahe ausschließlich Schriftstücke, welche sich auf den Berliner Vertrag beziehen; nur zwei oder drei hängen mit der englisch-türkischen Konvention vom 4. Juni zusammen. Am 28. Dezember 1877 erhält Herr Waddington Mittheilung der englischen Note, welche Rußland die Friedensvorschlüge der Pforte übermittelt. Da Lord Lyons dem Minister in diskreter Weise den Wunsch nahe gelegt hatte, Frankreich diese Friedensvorschlüge bei Rußland unterstützen zu lassen, so telegraphirt Herr Waddington an den General Lesko nach St. Petersburg, es sei dies der französischen Regierung unmöglich, da sie sich nur ohne Noth und ohne Vortheil für das Land in den Vordergrund drängen würde. Für den Botschafter mögen in seinen Unterredungen mit dem Fürsten Gortschakoff folgende Gesichtspunkte maßgebend sein:

Ich betone, sagt Herr Waddington, die Nothwendigkeit, die Empfindlichkeit Englands zu schonen, dieselbe Empfehlung muß ich aber nach London bezüglich Rußlands richten und es ist unseres Erachtens sehr wichtig, daß die englische Regierung in Haltung und Sprache Alles vermeide, was wie Hochmuth oder Herausforderung aussehe. Ich erwarte von Herrn Lesko, daß Sie in Ihrer Umgebung nach allen Seiten behutsam zu wirken suchen werden.

Kurz darauf theilt Graf Wimpfen dem Minister eine Depesche des Grafen Andrássy vom 3. Februar mit, in welcher das Wiener Kabinet den Mächten eine europäische Konferenz vorschlägt. Hr. Waddington erwidert, Frankreich suche durchaus keine Gelegenheit, an der Erörterung von Fragen Theil zu nehmen, die ohne sein Zutun aufgeworfen worden seien; es wünsche aber den Frieden und trete daher dem Konferenzvorschluge unter zwei Bedingungen bei, daß nämlich erstens alle Pariser Vertragsmächte an der Konferenz Theil nehmen und daß zweitens das Programm genau zuvor bestimmt und beschränkt sei. Inzwischen wird die Lage immer verwickelter und bedrohlicher; in Petersburg vernimmt man mit großer Entrüstung die Ankunft der englischen Flotte vor Konstantinopel; in London ist die Regierung nicht minder groß und beiden Kabinetten erscheint der baldige Zusammentritt der Konferenz gleich wünschenswerth. „Obgleich die Konferenz“, sagt ein Telegramm des Hrn. Waddington an den General Lesko vom 16. Februar, „für uns keine besondere Anziehungskraft hat, wünschen wir zu aufrichtig die Fortdauer des allgemeinen Friedens, um nicht auch diesen letzten Vermittlungsversuch mit unsern besten Wünschen zu begleiten. Heute, wie vor sechs Wochen, führen wir in London dieselbe Sprache und bleiben so unsern freundschaftlichen Gesinnungen für die beiden Mächte und gleichzeitig der Vermittlerrolle treu, die uns unter den gegenwärtigen Umständen allein zusagen könne.“

Am 5. März telegraphirt Hr. v. Saint-Vallier, daß der Berliner Hof, um auch seinerseits den beteiligten Kabinetten einen Beweis seiner Freundschaft und Friedensliebe zu geben, sich entschlossen habe, Berlin als Sitz eines Kongresses anzunehmen. Zwei Tage darauf erläßt der französische Minister an die Botschafter in Berlin, Wien, London, Rom und Petersburg folgende Depesche:

Paris, 7. März 1878.

In einer Unterredung, die ich gestern Abend mit dem Grafen Wimpfen hatte, habe ich die Wahl Berlins als Kongressort angenommen und hierbei ausdrücklich den Vorbehalt wiederholt, daß der Kongreß sich nur mit solchen Fragen beschäftigen dürfe, die sich unmittelbar und natürlich aus dem letzten Kriege ergeben. Ich habe erklärt, daß ich damit nicht nur die abendländischen Angelegenheiten ansichse, sondern auch diejenigen, welche im Orient durch die letzten Ereignisse nicht aufgeworfen sind; und ich habe meinen Gedanken genauer präzisirt, indem ich Egypten anführte. Obgleich ich nur von Egypten gesprochen habe, so versteht es sich selbst, daß die Ausdehnung sich auch auf die analogen Fragen, also z. B. auf Syrien und die heiligen Orte erstreckt. Erst wenn Frankreich, sagte ich hinzu, hierüber ausdrückliche Zusicherungen erhalten haben wird, wird es die Einladung zum Kongresse offiziell annehmen. Dieser Schritt ist heute früh im Ministerrath gutgeheißen worden und ich bitte Sie, sich darüber mit dem ... bei nächster Gelegenheit deutlich auszusprechen. Ehe wir zum Kongresse gehen, müssen wir Garantien haben, ohne welche die öffentliche Meinung hier selbst schwerlich uns beipflichten würde. Es liegt übrigens im Interesse aller Mächte, daß das schon so umfangreiche Feld der Beratungen nicht noch weiter ausgedehnt werde.

Diese Vorbehalte finden den vollen Beifall des Grafen Andrássy (Depesche des Marquis de Vogue), des Lord Derby, der sie vorsichtig und klug nennt (Depesche des Marquis d'Harcourt), und des Fürsten Gortschakoff. „Der Kanzler“, telegraphirt General Lesko aus St. Petersburg, „hat mir geantwortet, daß der Kongreß sich in der That nur auf die Fragen beschränken müsse, welche sich direkt und natürlich aus dem gegenwärtigen Kriege ergeben, und daß Egypten, Syrien und die heiligen Orte ganz und gar ausgeschlossen bleiben müssen. In diesem Punkte“, sagte er,

können Sie durchaus auf mich zählen.“ Das Berliner Kabinet erklärt sich ebenfalls vollkommen einverstanden (Depesche des Grafen Saint Vallier) und das römische erhebt keinen Einwand (Depesche des Marquis de Noailles). Am 15. März empfängt Hr. Waddington den Besuch des Fürsten Hohenlohe, der ihn von einem Vorschlage Deutschlands unterhält, das Programm des Kongresses in einer Vorlesung festzustellen. Der Minister willigt darein unter zwei Bedingungen, erstens, daß die Arbeiten dieser Vorlesung einen lediglich vorbereitenden Charakter hätten und keiner Lösung präjudicirten, mit Ausnahme nur der Form- und der Präsidenzfrage; zweitens, daß die von Frankreich formulirten und von allen Kabinetten angenommenen Vorbehalte auch formell von dieser Vorlesung anerkannt würden. Das ganze Projekt zerschlägt sich indes wieder und nun folgen im Gelbbuch der Vertrag von San Stefano, das große Titular des Marquis von Salisbury vom 1. April, die Antwort des Fürsten Gortschakoff vom 9., ein sorgfältiges und unparteiisches Resümee beider Aktenstücke in einer vom 15. April datirten Depesche des Hrn. Waddington an den französischen Botschafter in Berlin, die Erklärung des Ministers im Abgeordnetenhause, die Kongreßprotokolle und der Berliner Vertrag, sämmtlich schon längst bekannte Dokumente.

#### Badische Chronik.

Karlsruhe, 30. Okt. Das Verordnungsblatt des Großh. Oberstaatsraths Nr. 14 vom heutigen enthält:

I. Landesherliche Entschlüsse. (Schon mitgetheilt.)

II. Bekanntmachungen. Als geeignete Lehrmittel werden empfohlen: 1. „Zeitschrift für Romantische Philologie.“ Herausgegeben von Dr. Gustav Gröber. 2. „Anglia.“ Zeitschrift für Englische Philologie. Enthaltend Beiträge zur Geschichte der englischen Sprache und Literatur. Herausgegeben von Richard Paul Wülker. Nebst kritischen Anzeigen und einer Bibliothek. Herausgegeben von Moritz Trantmann. — Dr. G. A. Lindner: 1. Allgemeine Erziehungstheorie. Lehrtexzt zum Gebrauche an den Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen. 2. Allgemeine Unterrichtstheorie. Lehrtexzt zum Gebrauche an den Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen. — „Das deutsche Volk und Reich in fortwährender Entwicklung von den frühesten Zeiten bis auf die Gegenwart“, von Dr. Joh. Mich. v. Sövit. 3 Bde.

III. Dienstverordnungen: 1. An der höheren Mädchenschule in Freiburg ist eine Lehrstelle durch einen seminorisch gebildeten Lehrer zu besetzen, welcher insbesondere befähigt ist, den gesammten Gesangunterricht an der Anstalt zu erteilen; 2. die vierte Hauptlehrer-Stelle an der Volksschule zu Sodenheim, A. Schwefingen. Hauptlehrer-Stellen, welche mit Lehrern latiol. Bekenntnisses zu besetzen sind: 3. die mit einem, für erweiterten Unterricht, insbesondere auch für den Unterricht im Französischen befähigten Lehrer zu besetzende Hauptlehrer-Stelle an der erweiterten Volksschule zu Radolfzell; 4. die Hauptlehrer-Stelle an der Volksschule zu Hemmenhofen, A. u. R. Sch. B. Konstanz; 5. eine Hauptlehrer-Stelle an der Volksschule zu Redaran, A. Schwefingen; 6. die Hauptlehrer-Stelle an der Volksschule zu Buch, A. u. R. Sch. B. Waldshut; 7. die Hauptlehrer-Stelle an der Volksschule zu Paimar, A. u. R. Sch. B. Tauberbischofsheim; 8. die Hauptlehrer-Stelle an der Volksschule zu Horn, A. u. R. Sch. B. Konstanz; 9. die mit einem evangelischen Lehrer zu besetzende Hauptlehrer-Stelle an der Volksschule zu Büdingen, A. u. R. Sch. B. Konstanz; 10. die mit einem evangelischen Lehrer zu besetzende Hauptlehrer-Stelle an der Volksschule zu Gränenwörth, A. Wetzheim, R. Sch. B. Tauberbischofsheim.

E. W. Karlsruhe, 6. Nov. Nachdem in der neueröffneten Großh. Baugewerkschule die Tage des 4. und 5. Nov. zu Aufnahmepriifungen verwendet wurden, ist die Anstalt am 6. Nov. Vormittags 9 Uhr mit 53 Schülern, ausschließlich Babenern, in schlichter Weise durch einen kurzen Schulaft eröffnet worden. Die versammelten Lehrer und Schüler wurden von dem Direktor des Großh. Oberstaatsraths in einer kurzen Ansprache begrüßt, welche die Anstalt als technische Mittelschule mit den ihr den Bedürfnissen der Zeit entsprechenden Aufgaben charakterisirte, dem Danke dafür Ausdruck gab, daß durch hohe Wunsch des Durchlauchtigsten Landesherren und durch wohlwollendes Entgegenkommen der Staatsbehörden, der Städte und der Stadtgemeinde diese Lehrstätte gegründet werden konnte, an welcher unter einem benannten Direktor ein vorzüglich tüchtiger Lehkörper zu wirken berufen ist, und mit der Ermahnung an die versammelten Schüler schloß, die angebotene Gelegenheit sich in angelegentlichem Eifer und Fleiß zu Nug zu machen zum Segen für die Entwicklung des heimischen Baugewerkes und für das ganze Land. Nach einer Erwidrerung des Direktors der Anstalt, welche sich mehr in's Einzelne über deren Aufgaben verbreitete und die Hoffnung ausdrückte, daß es durch energisches Zusammenwirken von Lehrern und Schülern gelingen werde, den in sie gesetzten Erwartungen zu entsprechen, vertheilten sich die Schüler in ihre Lehrgimmer, während die sämmtlichen neu eingerichteten Räume und die bereits mehr oder weniger eingeordneten Lehrmittel von den anwesenden Mitgliedern der Oberschulbehörde einer Besichtigung unterworfen wurden. An der Anstalt, welche mit 2 Fachkursen und einem doppelten Vorkurs eröffnet worden ist, sind vorläufig außer dem Direktor 2 Professoren und ein Reallehrer als ordentliche Lehrkräfte thätig; eine Reihe von Fachern ist außerdem thätigen Hilfskräften aus andern Anstalten übertragen. Die große Mehrzahl der Schüler gehört dem Baugewerke an; 2 derselben haben das Gewerbe-Lehrfach in's Auge gefaßt; 4 bereiten sich als künftige Mechaniker oder Maschinenbau-Berufstätter vor, einer sucht Befähigung für den Wasser- und Straßenbau. Wenn auch die neue Anstalt in ihrer offiziellen Beschränkung auf die Ausbildung von Baugewerks-Meistern im engeren und weiteren Sinne das Richtige getroffen haben wird, so ist doch bereits nicht zu verkennen, daß auf verwandten Gebieten ähnliche Bedürfnisse schärfer geregelter Ausbildung hervorzutreten scheinen, auf welche mit der Zeit gleichfalls gebührende Rücksicht genommen werden dürfte. Unter den seit her eingetretenen Schülern befinden sich nur zwei, welche nicht die sämmtlichen Unterrichtsfächer besuchen. Es steht zu erwarten, daß die Zahl solcher Hospitanten, welche pro Semester den geringen Betrag von 2 Mk. für jede wöchentliche Stunde zu bezahlen haben, sich mehren wird, wenn erst die für manche technische Kreise der Stadt so günstige Gelegenheit des Rennens bekannter geworden sein wird.







